Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 26

Artikel: Das ersehnte Gewitter

Autor: Fischer, F.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640399

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nr. 26 - 24. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

30. Juni 1934

Das ersehnte Gewitter. Von Fr. Th. Fischer.

Es glüht das Land, es lechzet Die ausgebrannte Au. Jedwedes Wesen ächzet Nach einem Tropfen Tau. O Himmel, brich! Erschliesse Dies Blau aus sprödem Stahl, Nur Regen, Regen giesse Herab ins schwüle Tal! Er hört. Im Westen webet Und spinnt ein grauer Flor; Er ballt sich, schwillt und schwebet In fahlen Schwefelfaden Als Wolkenberg empor.

Jetzt mit den Feuerzügeln Fährt auf der jähe Blitz Und auf den luft'gen Hügeln Löst er sein Feldgeschütz. Wild schiesst der Strahl, der grelle, Was atmet, rauscht und sauset? Aus dichter Wolkenwand, Rings lodert Geisterhelle, Der Himmel steht in Brand. Heut hat man bas geladen, Es zuckt wie gestern nicht Ein stumm verglühend Licht.

Es kracht. In Ketten wandern Die dumpfen Donner fort, Von einer Wacht zur andern Rollt hin das Schlachtenwort. Frischauf? Der Sturmwind naht, Der Wald erbebt und brauset, In Wogen geht die Saat. Schon dampft ein Meer von Würzen Aus der behauchten Welt, Und satte Wetter stürzen Auf das geborstne Feld.

Die drei guten Werke. Erzählung von Alfred Huggenberger.

Der angehende Bräutigam kann sich im ersten Augenblid nichts anderes denken, als daß bei seinem Bater etwas nicht mehr in Ordnung sein musse. Dementsprechend wendet er nur ganz bescheiden und beschwichtigend ein: "Aber was kommt Euch denn an? Jest, wo ich so eine Seiden= arbeit gehabt habe! Und überhaupt — so etwas geht doch nicht!"

Der Vater sett sich wie geschlagen auf die Fensterbank. "Also du hättest im Ernst mit ihr angebändelt?" seufst er tonlos.

Friedli wirft sich ein wenig in die Brust. "Dem sagt man nicht bloß angebändelt — du hättest nur etwas früher fommen sollen."

Nun faltet der entsekte Vater seine großen Werktags= hände wie zum Gebet. "Du bist verloren — der ganze Beeribrunnen ist verloren, wenn die nur einen Biertelsvierling von dem Alten seiner Diplomatie geerbt hat!" Er ichnellt plöglich auf und faßt den Sohn beim Rodarmel. "Rette dich, eh' er hereinkommt! Ich will die ganze Suppe für dich ausfressen!"

Es ist bereits zu spät, der Better Ramsbacher steht in der offenen Ture. Ohne Rod, die Bemdarmel gurudgestülpt, sieht er eher wie ein tatbereiter Rausschmeißer aus, als wie ein friedlicher Gastfreund. Bei seinem Erscheinen hat der alte Beeribrunner sofort alle Willensfraft eingebüßt. Er sist klein und geduct da, wie ein angebundener Sund, der die Beitiche über fich furren hört.

Der Better beachtet ihn mit feinem Blid. Seine Augen hangen scharf an dem etwas verdatterten Hochzeiter. Erst nach einer geraumen Weile vermag er die Sprache zu gewinnen.

"Bevor ich hereinkomme — bevor ich willkomm sage, will ich das eine wissen: Willst du sie oder willst du sie nicht? Ich bin radikal."

"Er will sie!" haucht der Bater, freudige Erregung heuchelnd; aber seine Armensundermiene stimmt nicht zum Ion der Stimme.

"Sab' ich dich gefragt?" herrscht ihn der Gastfreund an. "Mit einem, der meinen feldbesichtigen Didkopfweizen verschimpfiert, mit so einem geb' ich mich überhaupt nicht mehr ab."

Wie um gut Wetter zu machen, fügt Samuel Stöhr seiner ersten Aeußerung zaghaft bei: "Und sie will ihn auch ..."

Der Ramsbacher ist nun bis in die Mitte der Stube vorgerückt und mustert Friedli, von oben bis unten.

"Du wärest auch alt genug zum Reden. Was der da sagt, ist Mist."